

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 38 (1958-1959)
Heft: 9

Artikel: Das Evangelium unter der Jugend von heute
Autor: Brunner, Hans Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-160855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wollte damit nur sagen: Alles zusammen bildet ein Ganzes, und die Finanzpolitik ist nur ein Teil jener geistesgeschichtlichen Neuformungen innerhalb der Entwicklung, die in der Welt seit der Jahrhundertwende — namentlich seit den bahnbrechenden Erfindungen Einsteins, Plancks und Heisenbergs — stattgefunden hat, der Entwicklung, die sich heute mehr und mehr vor unseren Augen abspielt.

Meine Ausführungen sind nicht als die Propaganda eines Finanzministers zu werten, sondern als Ausführungen eines Menschen, der ernstlich darum besorgt ist, daß unsere Gesellschaft, wenn wir nicht rechtzeitig die Fehler erkennen und ihnen nicht rechtzeitig begegnen, unter Umständen ohne unser Wollen und ohne Vorhandensein der notwendigen geistigen Voraussetzungen in einen Zustand kommen könnte, den wir alle miteinander nicht herbeisehn, sondern den wir im Gegen teil aus vollstem Herzen bekämpfen.

DAS EVANGELIUM UNTER DER JUGEND VON HEUTE

von HANS HEINRICH BRUNNER

Bei den folgenden Ausführungen liegt das Hauptaugenmerk nicht auf der Schuljugend, sondern auf der heranwachsenden Generation junger Menschen im Bereich zwischen Volksschulalter und Berufsleben. Über diese Jugend eine allgemein gültige Aussage zu machen ist allerdings darum von vornherein ausgeschlossen, weil es — wie allen bekannt ist, die mit der jungen Generation in enger Fühlung stehen — «die» Jugend gar nicht gibt. In früheren Zeiten mag es eher möglich gewesen sein, generelle Linien in der Denkart und Verhaltensweise dieser Altersgruppe aufzuzeigen. Heute erweisen sich Verallgemeinerungen auf diesem Gebiet nicht mehr als sehr sinnvoll. Der Grund liegt in der stets fortschreitenden Aufsplitterung der modernen Gesellschaft in zahllose Untergruppen als Folge eines individualistischen Menschenbildes, das ja trotz — oder gerade auch in — den Vermassungserscheinungen unserer Zeit die Vorherrschaft innehaltet. Diese Aufsplitterung steht, bei einer engen Wechselbeziehung von Ursache und Wirkung, in deutlichem Zusam-

menhang mit dem Verlust einer einheitlichen religiösen Gesamtkonzeption. Das gilt wohl weithin für die ganze westliche Welt, wird aber doch in besonderem Maße im Bereich des Protestantismus fühlbar.

Somit besteht unsere Aufgabe darin, diejenigen Haltungen ausfindig zu machen, die zwar nicht für die Jugend als Ganzes charakteristisch sind, aber doch einer gewissen Gruppierung entsprechen, die sie kennzeichnen. Es sei versucht, diese Haltungen nicht nur einigermaßen richtig zu umschreiben, sondern auch zu verstehen, zu welchen Bedenken und zu welchen Hoffnungen sie Anlaß geben.

Die traditionalistische Haltung

Es ist nicht zu übersehen, daß es auch im Zeitalter des Säkularismus nicht wenige Jugendliche gibt, die in einem mehr oder weniger ungebundenen naiven Verhältnis zum christlichen Erbe stehen, das ihnen in Elternhaus und Kirche entgegentritt. Wohl mag das unproblematische Hinnehmen einer christlich geprägten Lebensanschauung in rein bäuerlichen Landstrichen noch stärker in Erscheinung treten; es ist aber auch in städtischen Verhältnissen noch verbreiteter als oft angenommen wird. Man fühlt sich als Protestant — nicht aus einer innerlich verarbeiteten Überzeugung heraus, sondern weil dies das Gewohnte, das Nächstliegende, das Selbstverständliche ist. Eine Auflehnung gegen das protestantische Erbe tritt offenbar darum nicht ein, weil dafür kein innerer oder äußerer Anlaß vorhanden ist. Sie würde eine Auseinandersetzung mit sich bringen, die diesem Typus fernliegt und die er darum bewußt oder unbewußt meidet.

Diese Haltung begegnet heute sehr geringer Sympathie. Wird sie aber zu Recht so allgemein verpönt? Mir scheint im Gegenteil, daß hier latent starke Kräfte vorhanden sind, die geweckt werden können. Allerdings werden sie nicht dadurch fruchtbar gemacht, daß der Traditionalismus möglichst schonend gewahrt oder gar gestärkt wird. Vielmehr müssen wir den Mut zur Herausforderung haben. Durch die noch so gut gemeinte Schonung von religiösen Gefühlen und Vorstellungen, die nur sehr prekär in einer vorläufig gerade noch zureichenden Tradition verwurzelt sind, wird nichts gewonnen. Sehr viel eher wird dadurch die Voraussetzung für spätere Krisen geschaffen, die dann nicht mehr wirklich verarbeitet werden können. Die Krise des Traditionalismus gehört wesensmäßig ganz natürlich in das Pubertätsalter. Hier soll ruhig die Wackeligkeit dieses Fundaments deutlich werden. Der Zusammenbruch herkömmlicher religiöser Konzeptionen wirkt ja nicht nur zerstörend, sondern öffnet den Weg für eine selbständige, auf die persönliche Existenz bezogene Auseinandersetzung mit den Grundfragen des Glaubens. Ein ängstliches und kurzsichtiges Bestreben, die traditionalistische Hal-

tung mit allen Mitteln zu wahren, widerspricht überdies von Grund auf gerade der protestantischen «Tradition» in besonderem Maße. Ihr liegt nichts an einem äußeren Konformismus, hingegen alles an der Entscheidung, die aus der persönlichen Verarbeitung der biblischen Verkündigung herauswächst.

Die pietistische Haltung

Im Umgang mit der Jugend wird als zweites klar, daß der Ruf nach einer kompromißlosen, streng auf die Bibel bezogenen und auf ein eindeutig umrissenes Bekehrungserlebnis ausgerichteten Glaubenshaltung heute einen sehr starken Widerhall findet. Es muß auffallen, daß diese Bewegung gerade auch unter höheren Schülern, unter Studenten und jungen Lehrern im Vormarsch begriffen ist. Sie ist gekennzeichnet einerseits durch einen ausgeprägten Bekehrungseifer und andererseits durch eine schroffe Ablehnung jeglicher Beschäftigung mit Fragen, die als vom «Zentrum», von der «Entscheidung für Christus» wegführend und darum als «weltlich» taxiert werden. Ihr Schwerpunkt liegt im Gemeinschaftschristentum, weshalb sie dem landeskirchlichen Gemeindegedanken im allgemeinen kritisch gegenüber steht. Unter dem Eindruck des endzeitlichen Charakters der gegenwärtigen Geschichtsepoke hat sie die Tendenz, die Probleme des öffentlichen Lebens, der Gesellschaftsordnung und der Politik als sekundär oder einfach als irrelevant zu betrachten.

Wir stellen hier eine Einsatzbereitschaft und Überzeugungskraft fest, die zu einem guten Teil etwas von neutestamentlich-urchristlichem Geist spüren läßt. In der Forderung nach Kompromißlosigkeit entspricht sie außerdem einem Bedürfnis, das zwar durchaus nicht der ganzen jungen Generation, aber doch auch heute noch einem Teil der Jugend durchaus naheliegt. Allerdings ist an dieser Haltung auch mancherlei Fragwürdiges festzustellen. Problematisch ist nicht nur der Schematismus, der ihre Vorstellung vom «Heilsweg», von Buße und Bekehrung, von Erlösung und Heiligung kennzeichnet; fragwürdig ist auch die Beschränkung des Evangeliums auf die Rettung von Einzelseelen, während es doch in der Christusbotschaft um die Gestaltwerdung Christi im geist-leiblichen Dasein des ganzen Menschen und der Gemeinde, um das Wirksamwerden des Reichen Gottes im gesamten menschlichen Dasein, also gerade auch im öffentlichen Leben, in Politik und Wirtschaft, geht. Nicht selten führt die Kluft, die hier zwischen dem «kleinen Haufen der Getreuen» und der «bösen Welt» gesehen wird, zu einem mehr oder weniger verhüllten geistlichen Hochmut, der nicht von gutem ist und leider oft genug einen unfruchtbaren Gegensatz zwischen dieser pietistisch gefärbten Gruppe und der übrigen Jugend schafft.

Die konventionell-kritische Haltung

Hier begegnen wir jenen Jugendlichen, die mehr oder minder schwerwiegende Vorbehalte gegen alles vorbringen, was mit dem landläufigen Christentum, mit der Kirche als Institution, mit Glauben, Bibel, Gottesdienst usw. zu tun hat. Konventionell ist diese Kritik darin, daß sie nicht aus einer selbständigen Auseinandersetzung mit den Anliegen der christlichen Botschaft oder mit dem Auftrag der Kirche stammt, sondern Urteile weiterträgt, die irgendwie zum Gemeingut der öffentlichen Meinung gehören. Damit ist sie auch nicht eine spezifisch jugendliche Haltung, wenngleich sie in der jungen Generation weit verbreitet ist. Vielmehr übernimmt hier der junge Mensch Anschauungen und Vorstellungen der ältern Generation, weil er sich nicht veranlaßt sieht, diese einer Überprüfung zu unterziehen.

In dieser Haltung ist die Jugend das Spiegelbild ihrer Umgebung. Ihr von der Kirche her in der Haltung einer moralisierenden Apologetik zu begegnen erweist sich mit Notwendigkeit als fruchtlos. Hier ist vielmehr der Ort für das offene, freundschaftliche, vorurteilslose Gespräch. Ganz allgemein ist vielleicht zu sagen, daß in der heutigen Situation dem schlichten und zwanglosen Gespräch eine entscheidende Schlüsselposition zukommt. Weithin gilt die Erfahrung, daß die Jugend des Predigens und des Dozierens müde ist, daß sie beinahe reflexartig die Einschleusung in Organisationen, Verbände und Parteien ablehnt, daß sie aber umgekehrt merkwürdig gut ansprechbar ist da, wo zwanglose Formen der Begegnung gefunden werden und der Einzelne als Einzelner sich ernst genommen sieht. Die Kirche fängt eben erst an, die Wichtigkeit dieses Tatbestandes zu erkennen. Es wird noch allerhand brauchen, bis allgemein ins Bewußtsein dringt, wieviel von der «Wiederentdeckung des Gesprächs» abhängt. Im persönlichen Gegenüber kann allein jene Vertrauenskrise überwunden werden, die ja viel mehr als alle Mißstände in der institutionellen Kirche, mehr als alle psychologischen und weltanschaulichen Schwierigkeiten der Entfremdung gegenüber Kirche und Glauben zugrunde liegt. Nirgends so wie im Gespräch wird der Weg freigelegt für eine von Schlagworten und Vorurteilen befreite und darum echte Auseinandersetzung mit den Grundfragen der menschlichen Existenz.

Die selbständig-kritische Haltung

Oberflächlich betrachtet unterscheidet sich dieser Typus nur geringfügig von der eben beschriebenen Haltung. Auch hier wird auf das schärfste alles in Frage gestellt, was mit der christlichen Verkündigung in Zusammenhang steht. Oft wird hier mit noch schwererem Geschütz aufgefahren, als dies sonst unter der Jugend üblich ist. Diese Kritik ist —

auch wenn sie in sich selbst oft merkwürdig widersprüchlich ist — ernst zu nehmen, weil ihr echte Anliegen zugrunde liegen. Es ist nicht zu übersehen, daß die heftigsten Anklagen gegen Kirche und Christentum nicht aus jenem Lager kommen, in dem man mit dem christlichen Glauben irgendwie «fertig» geworden ist. Sie stammen aus dem Kreis jener Jugendlichen, die zwar nach außen hin mit der Kirche nichts zu tun haben wollen und ihr offen den Kampf ansagen, aber im Grunde genommen wissen, daß sich an den Fragen des Glaubens ihr Leben entscheidet. Meist ohne sich selbst darüber Rechenschaft zu geben, spüren sie, daß es in der Konfrontation mit dem Evangelium um etwas Ganzheitliches geht — um ein ganzes Nein oder ein ganzes Ja. Gerade in der Heftigkeit ihrer Ablehnung liegt ein Ahnen, daß von der Christusbotschaft her ein Anspruch an sie gerichtet ist, dem sie nicht ausweichen können.

Wo die Kirche lebendig ist wird sie darum gerade dieser Gruppe von Jugendlichen ihre besondere Aufmerksamkeit schenken und nicht in den Fehler verfallen, ihrer Kritik mit moralischer Entrüstung oder gekränkter Empfindlichkeit zu begegnen. Hier hat sie es mit jungen Menschen zu tun, die mit ihrem vehementen oder gar grobhölzigen Auftreten wohl oft eine gehörige Dosis Gleichmut und Großzügigkeit voraussetzen, die aber gleichzeitig Gegebenheiten mit sich bringen, die ein in die Tiefe und zu wichtigen Entscheidungen führendes Gespräch möglich machen. Immer wieder kommen darum gerade aus diesem Kreis jene Leute, die, wenn sie einmal die wahre Perspektive des Evangeliums in der persönlichen Begegnung mit einem überzeugten und darum überzeugenden Christen entdeckt haben, die wertvollsten und hingebungsvollsten Mitarbeiter im Raume der christlichen Gemeinde werden. Wohl ist von ihnen im allgemeinen nicht zu erwarten, daß sie schließlich die gefügigsten Schafe in der Herde sind. Die Zusammenarbeit mit ihnen bleibt meist eine prekäre und allerlei Überraschungen ausgesetzte Sache. Es ist deshalb menschlich verständlich, wenn da und dort die innere Beweglichkeit und die Bereitschaft fehlt, sie ihrem Temperament und ihren Fähigkeiten entsprechend einzusetzen und ihnen das Vertrauen zu schenken, auf das es hier entscheidend ankommt. Es ist aber an der Kirche, diese Schwerfälligkeit zu überwinden und dieses Risiko immer wieder auf sich zu nehmen. Nur dadurch, daß sie das Sicherheitsstreben nicht als oberstes Prinzip betrachtet, bleibt sie ihrem Auftrag treu und bleibt sie mit diesen Kräften, die von der Radikalität des Anspruchs Christi bewegt sind, selbst offen für die sich in unserer Zeit stellenden Aufgaben.

Die militant-ablehnende Haltung

Die geistige Lage der Jugend von heute scheint mir nicht zuletzt dadurch gekennzeichnet zu sein, daß eine weltanschaulich begründete und

kämpferisch verfochtene Ablehnung der Kirche eigentlich selten anzu treffen ist. Am ehesten tritt sie auf im Verein mit politischen und philosophischen Überzeugungen, die an den Geisteskampf des 19. Jahrhunderts anknüpfen. Ihr haftet darum — wenn man so sagen darf — etwas «Altväterisches» an, was sie aber durchaus nicht weniger ehrenwert, aber eben doch ausgesprochen zur Haltung einer ganz eng umgrenzten Gruppe macht. Wohl gehört in diese Kategorie an sich auch die Jugend, die vom Existenzialismus Sartrescher Prägung erfaßt wurde. Offensichtlich handelt es sich aber bei dieser Bewegung um eine Modeströmung der unmittelbaren Nachkriegszeit, zu der die junge Generation unserer Tage bereits kaum mehr ein Verhältnis hat.

Auch hier finden sich manche wertvolle Gesprächspartner. Wohl zeigen sich dabei mancherlei Klippen, die nicht nur in der Gestalt einer gewissen Starrheit der Argumentation auftauchen, die jede ideologische Festlegung an sich mit sich bringt. Als Klippe erweist sich auch immer wieder die Tendenz kirchlich gesinnter Leute, entweder in einem starren Moralismus zu verharren oder es mit allerlei apologetischen Manövern zu versuchen. Das hier ins Auge gefaßte Gespräch kann nur dann fruchtbar werden, wenn es zum Ausdruck bringt, daß das evangelische Zeugnis nicht auf rationalen oder historischen Argumenten, sondern auf schlichter Mitmenschlichkeit beruht. In der Erfahrung solcher Mitmenschlichkeit, nämlich eines nicht taktisch bedingten, sondern echten Mithörens, Mit gehens und Mitverstehens, kann es zu jener echten Begegnung kommen, die dort ausgeschlossen ist, wo sich einer als Besitzer der ewigen Wahrheit auf eine höhere Warte gestellt fühlt. Wo wir jede Prätention abstreifen, wo wir einander nicht als Parteigänger oder als Verfechter irgendeiner Position, sondern einfach von Mensch zu Mensch gegenüber treten, da kann die wahre Menschlichkeit und damit das Evangelium zum Zuge kommen.

Die indifferente Haltung

Zum Schluß befassen wir uns in Kürze mit der Einstellung, die unter der Jugend von heute offenbar verbreiteter ist als jede andere. Sie er mangelt eines klaren Profils und ist darum schwer faßbar. Am ehesten ist sie dadurch zu kennzeichnen, daß sie eine ständige Ausweichbewegung darstellt. Sie äußert sich im Ausweichen vor jeder grundlegenden Entscheidung, ja sogar vor jeder Frage, die an eine solche Entscheidung heranführen könnte. Ihr Prinzip ist, wenn hier von Prinzip gesprochen werden kann, die grundsätzliche Unverbindlichkeit des Denkens, Fühlens und Handelns. Darum haftet dieser Haltung etwas Flüchtiges, Sprung- und Flatterhaftes an. Sie schafft sich ihre Heimat in jenen Räumen, die von dieser Tendenz zur Unverbindlichkeit und für dieses Bedürfnis nach Unverbindlichkeit geschaffen sind: im Unterhaltungsfilm

und im Zuschauersport, in Café und Dancing, im Kult des Stars und im Kult des Motors, in der täglichen Aktualität und in der wöchentlichen Sensation.

Zum Verständnis dieser Jugend hilft weder das Schlagwort von der «vermaßten Jugend» noch der Modebegriff der «Halbstarken». Auch der Versuch, auf breiter Front irgendwie mit psychologischen Methoden oder organisierten Kampagnen auf sie Einfluß zu gewinnen, wird wohl, auf das Ganze gesehen, keine Wirkung haben. Liegt das nicht daran, daß diese Jugend nur in der Masse tatsächlich als Masse erscheint? Wer mit ihr in eine konkrete Beziehung tritt wird immer wieder die Erfahrung machen, daß es gerade auch hier auf das Ernstnehmen des Einzelnen ankommt. Als Einzelner ist dieser Jugendliche durchaus nicht weniger ansprechbar als jeder, der eine der oben skizzierten Haltungen einnimmt. Vielleicht ist er mehr als die andern ein typisches Kind seiner Zeit, aber damit eben auch ein Opfer seiner Zeit und darum unter einem Druck — selbst wenn es das Drängen zur Unverbindlichkeit ist —, den er im Grunde genommen los werden möchte. Darum kann und soll auch er nicht durch Mahn-, Straf- oder Lockpredigten erreicht werden. Auch ihm gegenüber kommt es nicht auf eine noch so ausgeklügelte «Behandlungsmethode» an, sondern auf die Erfahrung der Wirklichkeit eines lebendigen Glaubens. Nur das Beispiel kann hier wirken, das Beispiel eines Lebens, das anders, das nicht leer und orientierungslos, sondern zielfeststrebend und darum sinnvoll ist. So kann die Gewinnung dieser indifferenten Jugend nicht von oben herab, nicht von den «Bekehrten» zu den «Unbekehrten» hin geschehen, sondern nur in einem Miteinander, das deutlich macht, daß wir alle Kinder unserer Zeit, aber zugleich auch Kinder unseres himmlischen Vaters und Beauftragte des Herrn dieser Welt sind.